Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 17 (1937-1938)

Heft: 7

Nachruf: Albert Heim: 12. April 1849 - 31. August 1937

Autor: Staub, W. / Rieter, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Heim †

(12. April 1849 / 31. August 1937).

I.

In der Frühe des 31. August starb in seinem kleinen Schweizerhaus am Zürichberg Albert Heim im 88. Lebensjahre. Wohl während drei Jahrsehnten war Heim, um die Jahrhundertwende, der überragendste Vertreter der Alpengeologie. Mit seinem Tode erlischt eine klassische Periode der Gebirgsforschung, doch ist mit Heim nicht nur ein bedeutender Gelehrter dahingegangen, viele verlieren in ihm einen väterlichen Berater, einen aufrichtigen Freund, einen verständnisvollen Mitmenschen, bei dem sich auch die Geologen der verschiedensten Landesteile einfanden; vor allem war er für das Schicksal der jüngeren Generation und der aus dem Aussland zurücktehrenden Schweizer Geologen besorgt.

Sehr jung schon ftand Beim in der Offentlichkeit. 1866, im Alter von nur 17 Jahren, bestand er die Maturitätsprüfung, studierte dann an der Universität Zürich und darauf an der Naturwissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums bei Arnold Escher von der Linth, dem er durch die Herstellung eines Gebirgsreliefs schon als Ghmnasiast aufgefallen war und dessen Lieblingsschüler Heim wurde. Durch das Zeichnen von etwa einem halben Dupend Gebirgspanoramen, die der S. A. C. nach und nach veröffentlichte, hatte der 22-Jährige ungewöhnliche Fähigkeiten an den Tag gelegt. Mit 21 Jahren wurde er Privatdozent für Geologie, und als zwei Sahre später, 1872, Arnold Escher von der Linth starb, wurde Seim sein Nachfolger, erst am Polytechnikum und kurz darauf an der Universität Bürich. Diese beiden Professuren hatte Heim inne bis zum Jahre 1911. Einen Doktortitel brauchte man damals für eine folche Stellung nicht. Dieser Titel ift Albert Heim später von verschiedenen Universitäten ehrenhalber verliehen worden, zuerst von Bern, einige Jahre darauf von Dr= ford und von Zürich. Die Freude an den Bergen, die er auf Wanderungen mit seinem Bater kennen gelernt, hatte Beim zur Geologie geführt. Seine große Augendistanz erleichterte ihm das plastische Sehen. Albert Heim zeichnete nicht nur sehr gut, sondern auch sehr schnell. Eines seiner Panoramen entstand während der Reden an einer Generalversammlung des S. A. C. Das Profil entlang der Grusinischen Heerstraße wurde vom fahrenden Wagen aus bei der Durchquerung des Raukasus am 7. internationalen Geologenkongreß in Rußland gezeichnet. Trop der starken Anstrengung ermüdete Heim dabei nicht; er erholte sich vom Sehen, indem er ging. Jahrzehntelang galt er als der beste naturwissenschaftliche Zeichner in geo-logischer Richtung.

In den Vorlesungen war Albert Heim ein klarer Schilderer dessen, was er gesehen. Er entwarf an der Wandtasel meisterhaft mit Areide und Schwamm während dem Vortrage Zeichnungen jener geologischen Vorgänge, die zum Ausbau und Abtrag des Gebirges geführt haben; er sprach deutlich, nicht zu schnell, und mit einer Wärme, die den Hörer rasch in seinen Bann zog. Seine Sprache wirkte auch deshalb plastisch, weil er die Dinge in ihrem zeitlichen Ablauf sah und weil er dem Gesehenen treffende Bezeichnungen zu geben verstand.

Einzig in seiner Art war Albert Heim in seiner Reliefkunst. Er mos bellierte selbst und regte andere, so X. Imseld und Fr. Bekker, zum Mos bellieren an. Der sinanzielle Erfolg solcher Reließ kam oft Jahre später, nachdem Heim aus eigenen Mitteln große Summen in diese Werke gesteckt hatte. Die Farbengebung veranlaßte ihn zu verschiedenen Ballonsfahrten mit Spelterini. 1903 vollendete er unter Mitarbeit von C. Meili das Säntisrelief, in 1:50 000, eines der meisterhastesten Gebirgsreliefe überhaupt.

Albert Beims erste Sauptwerke sind längst vergriffen. Bu ihnen zählen: "Untersuchungen über den Mechanismus der Gebirgsbildung", 1878 im selbständigen Berlag erschienen (nachdem die geologische Kommission unter B. Studer den Druck versagt hatte), ein Werk, in welchem sich der Autor für die passive Rolle der Eruptivgesteine einsetzte und die Gebirgs= bildung im Escher'schen Sinne auf eine einseitige Schubkraft, die von Süden nach Norden gewirkt haben muß, zurückführte. 1885 folgte als Erweite= rung seiner Diplomarbeit das "Handbuch der Gletscherkunde". 1891 erschien als 25. Lieferung ber "Beiträge zur geologischen Karte ber Schweiz" mit sieben selbstgezeichneten und gestochenen Tafeln die "Geologie der Alpen zwischen Reuß und Rhein", die Beschreibung zum geologischen Blatt XIV ber Dufourkarte in 1: 100 000, das 1885 erschienen war. 1905 folgte, neben ben Zeichnungen und Profilen nun auch reich an photographischen Wiedergaben, die "Monographie des Säntisgebirges", ebenfalls in den "Beiträgen zur geologischen Karte der Schweiz" und mit einer geologischen Spezial= karte in 1:25 000 ausgerüftet. Unter Albert Heims Leitung entstand 1894 die erste, 1911 die zweite Auflage der "Geologischen Karte der Schweiz" 1:500 000, herausgegeben von der schweizerischen geologischen Rommission. Neben diesen großen Berken schrieb er hunderte von kleineren und größeren Arbeiten über Faltung und Gebirgsbau, deren Berhältnis zu ben vertikal gerichteten Bruchbewegungen, über Talbilbung, Verwitterung, die Wirkung und das Ausmaß der Flugerosion bei der Talbildung, Zeit= maß von Schlammabsäten in Seen, Luftfarben, Arbeiten, in benen sich Albert Heim als meisterhafter und scharfer Beobachter des Naturgeschehens erweist.

1888 wurde Albert Heim Mitglied der 1859 von der Schweizerischen Natursorschenden Gesellschaft gegründeten "geologischen Kommission", die in unserem Lande die Rolle der geologischen Landesanstalt besitzt. 1894 übernahm er die Leitung und Führung dieser Kommission. Er hielt dieses Amt inne bis 1925. Daneben wird er Mitglied der schweizerischen Erdbebenkommission und der Gletscherkommission.

Albert Heim war immer an der Arbeit. Auf Exkursionen brach man um 2 ober 3 Uhr morgens auf; Heim konnte mit Leichtigkeit eine Mahlzeit auslassen. Abends oder nachts entwarf er aus der Erinnerung topographische Stizzen, konftruierte Profile ober schrieb Gutachten. Es war vor allem das kräftige Herz, das bei solchen Leistungen nie versagte. Heim ruhte von einer Arbeit aus, indem er eine andere tat. Die robuste Natur, die Rednergabe, der scharfe Blick prägten ihn zum Rämpfer und machten ihn zum Borkampfer für eine Reihe von Bewegungen, die in ber zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts auftraten, jo vor allem der Abstinenzbewegung, der Bewegung für Feuerbestattung, für Naturschut. Heim selbst trank weder Wein, noch rauchte er. Aus Liebe zu den Hunden und großem Interesse für ihre Aufzucht beschäftigte er sich mit der Hundezucht, speziell von Neufundländern und dem Berner Sennenhund, dem "Dürbächler"; beiden Raffen hat er eine Abhandlung gewidmet. Im Berein mit seiner Frau, der ersten schweizerischen Arztin, Frau Dr. Marie Beim-Bögtlin, trat er für eine große Zahl sozialer Neuerungen ein. Während vieler Jahre mar er unersetlicher Gutachter bei Quellfassungen, Wasserversorgungen, Wildbachverbauungen, besonders von Gemeinden der Oftund Innerschweiz.

Heims 25jähriges Dozentenjubiläum gestaltete sich zu einem Glanzfeste, wie es Gelehrte des In- und Auslandes nur selten erleben durfen. An diesem Feste wurde ihm auch das Chrenbürgerrecht von Zürich verliehen. Die nie erlahmende Arbeitskraft, der frühe Erfolg, die überlaftung mit Aufgaben und Amtern hatten schließlich einen gehetzten Zustand hervorgerufen, der es dem Menschen schwer machte, zum Rern der Dinge durchzudringen, umso mehr als der Gelehrte wenig aus Büchern und Schriften schöpfte. Heims kämpferische Art hatte Gegner und Feinde hervorgerufen. In der Glacialgeologie wandte sich Heim nicht mit Unrecht gegen eine übertriebene Auffassung ber Glacialerosion, aber er blieb einseitig im Bervorheben der Flußarbeit bei der Talbildung und der Talgestaltung; die Auffassung von großen alpinen überschiebungen, wie sie speziell von Marcel Betrand und Eduard Sueß verfochten wurden, nahm Beim erst nach Widerseten an; ebenso die Beobachtung, daß das Alpengebirge nicht auf einmal, sondern im Laufe einer langen Zeit durch wiederholte gebirgsbilbende Phasen entstanden ist. Als die Anfeindungen sich mehrten, trat Seim kurzerhand vom Lehramt zurück. Das leider nicht ersprießliche Berhältnis sowohl heims, wie auch seiner Schüler, zu dem nur acht Jahre jungern Nachfolger, brachte es mit sich, daß das Ausscheiben von der Lehrtätigkeit eher einem Bruch als einem Abschied in den Ruhestand glich. Der Schreiber dieser Zeilen hat diese Zeit als letzter Assistent Heims und erster seines Nachfolgers miterlebt. Es war in jeder Beziehung eine traurige Zeit, in der auf der einen Seite mit der Tradition Heim gebrochen werden sollte, auf der andern bei weitem nicht das Neue entstand, was für die heranswachsende Generation nötig gewesen wäre. Dies in einem Zeitabschnitt, der nicht wiederkehren wird, in welchem die Schüler Heims vorwiegend als Erdölgeologen über die ganze Erde teils in leitenden Stellungen tätig waren und die alpine Tektonik, wie die schweizerische Geologie nach einer Geologie der Erde rief und selbst durch Schaffung neuer Untersuchungssmethoden eine Vertiefung hätte ersahren können.

Albert Heims Kraft war jedoch nicht gebrochen. Bis 1925 blieb er Präsident der geologischen Kommission und nun machte er sich mit umso größerer Energie an eine lette große Aufgabe: Die Geologie der Schweiz. Zwei Jahre waren für dieses Werk vorgesehen, acht wurden benötigt, wobei die vier Kriegsjahre die Herausgabe der Lieferungen aufs stärkste ge= fährdeten. Ein finanzieller Erfolg wurde durch die deutsche Gelbentwertung bald verunmöglicht. In einem Alter, in dem andere stille stehen, machte ber über 60-Jährige eine Vertiefung und innere Entwicklung durch, die ihn frei machte vom äußern Geschick, und in ber er aus dem Leid heraus seine reifsten Werke schuf. Die dreibändige "Geologie der Schweis" besitt eine perfonliche Prägung, die den Berfaffer über den zeitgebundenen Stand ber Forschung heraushebt, und das Werk nicht nur zum fundamentalen Lehrbuch, sondern zum Wegweiser für neue Darstellungen stempelt. Albert Beim wurde für dieses Werk der "Prix Benoit" verliehen, der außer Beim nur noch E. Argand für seine "Tectonique de l'Afie" zuteil wurde. Beide Werke bedeuten Marksteine in der Schweizergeologie.

Ausländische Gelehrte waren es besonders, die Albert Heim ihre Freundschaft hielten, so widmete Em. Kahser Heim sein Lehrbuch über "Allgemeine Geologie". Zu seinem 70. Geburtstag aber brachten ihm seine ehemaligen Schülereises, ganz besonders für die aus dem Ausland heimstehrenden Schweizergeologen. Mit großer Sorge erkannte der Greis den innern Zerfall in unserm Lande und er machte kein Hehl aus diesen Sorgen. Sie ließen ihn Wege suchen, dem Zersall zu begegnen. Von seinen spätesten Werken galt das eine der Erhaltung des Kheinfalles bei Schafshausen als Naturdenkmal, ein letztes trägt den Titel "Bergstürze und Menschen".

W. Staub.

II.

Es ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht, in dieser Zeitschrift Albert Heim einige Gedenkworte zu widmen, denn Heim gehörte seit der Grünsbung der "Monatsheste" zu ihren Freunden und Gönnern.

In den Nachrufen ist seiner hervorragenden Bedeutung als Geologe gedacht worden, seine Charaktereigenschaften wurden gepriesen, auch seine großen Verdienste als Alpinist und als Annologe wurden gewürdigt. Bis jest ift aber kaum irgendwo davon gesprochen worben, daß er auch ein überzeugter Patriot war und selbst im hohen Alter ein leidenschaftliches Interesse nahm an wichtigen eidgenössischen Fragen. Er gehörte dem kleinen gurcherischen Komitee gegen ben Beitritt ber Schweiz zum Bersailler Bölkerbund an, das seinerzeit die Initiative zum Kampf gegen ben Beitritt an die Hand nahm. In seiner Sorge um das Schicksal des Bater= landes griff er in einem viel beachteten Auffat, kurz vor der Abstimmung, am 30. April 1920, selbst zur Feder. Er gab seinem Artikel den Titel "Rätsel" und äußerte sich, es stehe ein Berg von Rätseln vor uns, ber sich aus der Gestaltung der Auffassungen über das Berhältnis der Schweiz zum Berfailler "Bölkerbund" aufgetürmt habe. In seinem Mahnruf unterzieht er die bisherige unbedingte Neutralität, im Gegensat zur differenzierten Neutralität, einer fritischen Untersuchung. So schreibt er:

"Die garantierte und von unserem Seer verteidigte Neutralität ift die Grundlage unserer Freiheit und unseres Selbstbestimmungsrechtes. Sie ist unser Glück, unsere Ehre, unsere Freude und ein Vorbild in der Mensch= heit. — Nun aber, nachdem der Krieg vorläufig beendigt ist, entschwindet plöglich die Wertschätzung für diese unsere höchsten Güter, und man spricht geringschäßig von unserer Neutralität und Freiheit. Sogar die gleichen, die über die gewiß unentschuldbare Berletzung der belgischen Neutralität nicht genug Worte ber Entruftung zu finden vermochten, zertrummern heute die viel ältere, viel gründlicher erworbene, beschütte und historisch geheiligte Neutralität des eigenen Baterlandes, indem fie uns an die Siegerpartei im Weltkriege ausliefern wollen. Mit dem Eintritt in den Berfailler "Bölkerbund" geben wir unsere Reutralität auf. . . Die zweifelhaften, noch erlangten Londoner Zugeständnisse ändern an dieser Tatsache nichts... Die noch für die Schweiz erreichten Londoner Zusicherungen schützen uns nicht gegen die sehr vermehrte Gefahr der Blockadenkriege und der Kriegs= kontributionen, an denen wir auf Kommando mithelfen müssen. . . Kann wirklich diese Londoner Erklärung als großer Erfolg gepriesen werden? . . "

"Die ganze Organisation ist ein imperialistisches, undemokratisches Parteimachwerk. Wie viel höher steht nicht unsere schweizerische und die amerikanische Versassung! Es ist auch vorgesorgt, daß dieser "Versailler Bund" nicht leicht verbessert werden kann oder soll. Er wird lange Zeit hinaus durch Festnageln seiner Mängel etwas Besserem den Riegel vorschieben. Einige schöne Fortschritte, die das "Völkerbundsstatut" neben-

bei bringt, können die Kapitalmängel nicht aufwiegen... Was man zusgunsten des Sintrittes der Schweiz sagen hört oder liest, ist voll psychoslogischer Kätsel: Die Schweiz habe die Pflicht, nicht zurückzubleiben, sonsdern an der neuen Entwicklung der Dinge, wie sie nun mit dem Völkersbunde einsehen werde, kräftig mitzuhelsen. Allein wie sollte die Schweiz zur Entwicklung und Verbesserung helsen können, da gerade ihr, — gewiß aus Gründen —, keine Stimme im Kate gegeben ist. "Wenn aber der Bund den Sit in der Schweiz hat, so können wir ihn indirekt mehr beeinsslussen, als wenn wir in seinem Kate säßen", hat mir ein Befürworter entgegnet. Wir danken sür diese Verweisung auf Maulwurssarbeit!"

Später geißelt Heim den Umfall der Bundesversammlung wegen der Amerikaklausel: "Ein Kätsel türmt sich auf vorangegangene in zunehmender Haltlosigkeit. Die eidgenössischen Käte haben beschlossen, der Beitritt zum Versailler Bund sei nur unter der Bedingung dem schweizerischen Volke vorzulegen und zu empsehlen, daß auch die Vereinigten Staaten von Amerika beitreten. Das war eine Beruhigung für viele! Nun haben aber unterdessen die Vereinigten Staaten die Geringwertigkeit des Versailler Bundes erkannt und treten nicht bei! Sofort schütteln unsere Käte die im Wege stehende "Amerikaklausel" wieder von sich, denn es muß um jeden Preis und unter allen Umständen und so schnell als möglich eingesprungen werden! Es darf nicht abgewartet werden, bis man sieht, ob aus dem Bunde etwas Gutes werden kann! Wo bleibt der Verlaß?"

Mit seherischem Blick sieht Heim manche Gesahren voraus, die die Zusgehörigkeit zum Völkerbund für unser Land bringen kann. Die tatsächsliche Ohnmacht des Völkerbundes hat aber zur Folge, daß bis heute nicht alle Schwierigkeiten in Erscheinung getreten sind, die er in seiner Sorgebefürchtete.

Nachdem der Beitritt der Schweiz eine vollendete Tatsache geworden, beteiligte sich heim unverzüglich an der Gründung des "Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz", der aus den Kreisen hervorging, die seinerzeit den Beitritt bekampft hatten. Er nahm an den großen Aktionen der 20er Jahre, Zoneninitiative und Ordensinitiative lebhaften Anteil und betätigte sich stets als eifriges Mitglied des Vorstandes des zürcherischen Vororts, bis ihn sein zunehmendes Gehörleiden und seine angegriffene Gesundheit immer seltener an den Sitzungen teilnehmen ließen. So oft er aber das Wort ergriff, faßte er seine Unsicht in einigen klaren, temperamentvollen Säten zusammen. Auch durch ein hochherziges Bermächtnis bekundete Professor heim seine Treue am "Bolksbund". — Es war stets seine überzeugung, es musse alles getan werden, um der Schweiz ihre volle Neutralität zurückzugewinnen. Noch letten Herbst beteiligte er sich lebhaft an einer Besprechung über die kommende Neutralitätsinitiative, die er als dringlich bezeichnete und mit heiligem Feuer begrüßte. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, an der Verwirklichung dieser bedeutungsvollen Aufgabe mitzuwirken.

Heins politische Einstellung entsprach durchaus seinem Charakter, der keine Kompromisse kannte, sondern, unbekümmert um das Urteil der Menge, stets unbeirrbar seinen geraden Weg ging. In dem Buche von Johanna Siebel über Frau Dr. Heim, das einen auch in die Seele ihres Mannes manchen wertvollen und interessanten Blick tun läßt, sinden alle, die die Ehre hatten, mit Heim in persönlichen Beziehungen zu stehen, die Wesenszüge wiedergegeben, die bei Heim besonders fesselten.

Frau Heim selbst verglich ihren Beruf als Arztin mit demjenigen ihres Gatten: "Meines Mannes und mein Beruf sind eigentlich sehr ähnlich und stellen deshalb auch gleichartige Ansorderungen an uns. Wie ich zu leisdenden Menschen geholt werde, wird er plößlich zu Kutschungen, Tunnels und Usereindrüchen und drohenden Bergstürzen gerusen. Wie der Arzt stets Ansteckungsgefahren ausgesetzt ist, so muß der Geologe in seiner Praxis oft sehr gefährliche Alettereien machen und weiß nie, wann ihn eine Lawine, ein Wildbach wegreißt. Wie der Arzt vor allem beobachten und beurteilen muß, so ist auch die Haupttätigkeit des praktischen Geologen Beobachten, allseitig Untersuchen, abwägend Beurteilen. Auf beiden Seiten gibt es akut Kranke und chronisch Kranke. Und wir beide haben oft Gelegenheit, zu retten, gesund zu machen — bald handelt es sich um einzelne, bald um viele Menschen und ihr Land."

Dieses helsen und retten Wollen war wohl eine thpische Eigenschaft Heims. Sie war bedingt durch sein ungewöhnlich ausgeprägtes Verantswortungsgefühl, das ihn seelisch beinahe aufrieb, wenn er glaubte, sich in seiner Auffassung, zum Schaden seiner Mitmenschen, getäuscht zu haben. Dieses Verantwortungsgefühl dürfte wohl auch der innere Grund gewesen sein, weshalb sich Heim noch im hohen Alter verpflichtet fühlte, bei großen eidgenössischen Fragen aufzustehen und sich für die von ihm als richtig erstannte Auffassung rückhaltlos einzusehen.

Albert Heim wird in unserer Erinnerung nicht nur als bahnbrechenber Gelehrter und als begeisterter Kynologe weiterleben. — Es ist bezeichnend, daß er auch auf diesem Spezialgebiet die thpisch schweizerischen, bodensständigen Rassen besonders förderte. — Albert Heim wird in unserer Ersinnerung auch als aufrechter Eidgenosse weiterleben, der für seine Heimat und seine Mitmenschen immer bereit war.

F. Rieter.